

Arkæologi i Slesvig
Archäologie in Schleswig

18 · 2020

Symposium Jarplund
7.–8.2.2020

Kolofon / Impressum

Arkæologi i Slesvig / Archäologie in Schleswig

18 · 2020

Redaktion og udgivelse / Redaktion und Herausgabe

Pernille Kruse, Museum Sønderjylland-Arkæologi Haderslev, pekr@msj.dk

Ingo Lütjens, Archäologisches Landesamt Schleswig-Holstein, ingo.luetjens@alsh.landsh.de

Lilian Matthes, Museum Sønderjylland-Arkæologi Haderslev, lima@msj.dk

Mette Nissen, Museum Sønderjylland-Arkæologi Haderslev, meni@msj.dk

Ralf Opitz, Christian-Albrechts-Universität Kiel, r.opitz@ufg.uni-kiel.de

Tobias Schade, Eberhard Karls Universität Tübingen, tobias.schade@uni-tuebingen.de

Trykt med støtte fra / Gedruckt mit Unterstützung von

Museum Sønderjylland-Arkæologi Haderslev



Omslag, grafisk design og opsætning / Umschlag, Layout und grafische Gestaltung

Ralf Opitz, Christian-Albrechts-Universität Kiel, r.opitz@ufg.uni-kiel.de

Omslagfoto / Umschlagfoto

Jens Lühmann, NIhK

Tryk / Druck

Wachholtz Verlag GmbH, Kiel/Hamburg, 2021

ISSN 0909-0533

ISBN 978-87-87584-38-8

Copyright

Ansvar for copyright på de anvendte illustrationer ligger hos de enkelte forfattere. Alle rettigheder, også tryk af uddrag, fotomekanisk gengivelse eller/og oversættelse forbeholdes.

Die Autoren sind für das Copyright der gelieferten Abbildungen selbst verantwortlich. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung, vorbehalten.

Indhold/Inhalt

Tenna R. Kristensen

Grænser i landskabet – Sten- og jorddiger. 11

Philipp Grassel

Zwei ›Ziegelwracks‹ in der Kieler Außenförde?

Der Fund der *MALIK* und des *2-Anker Wracks*. 25

Søren Brøgger og Anders Hartvig

Bjerndrup – et skattefund med bebyggelse fra vikingetiden 39

Claus Feveile

Damhus-skatten – en foreløbig præsentation af

en Ribeudmøntning fra tidlig 800-årene. 51

Valerie Elena Palmowski

Kosel, neue Informationen zu einem altbekannten wikingerzeitlichen Bestattungsort.

Bioarchäologische Analysen der menschlichen Skelettreste aus Kosel-Ost. 67

Bente Sven Majchczack, Tina Wunderlich und Dennis Wilken

Die nordfriesischen Inseln im 8. Jahrhundert. Aktuelle Grabungsergebnisse

von Handelsplätzen auf der Insel Föhr, Kr. Nordfriesland. 89

Casper Marienlund

Beboelse i landskabet – en analyse af bebyggelsernes placering i landskabet

fra jernalderen til middelalder i området omkring Eltang Vig 105

Lars Grundvad

Jernalderofringer fra Stavsager Høj ved Fæsted – en foreløbig

præsentation af deponeringer og kontekster. 119

Tobias Schade

Das ›Nydamboot‹ im Museum: Inwertsetzungen

und Präsentation im Wandel der Zeit 139

Per Ethelberg

Mellem angler og jyder ved Kassø. 159

<i>Katrine Moberg Riis og Annette Frölich</i> Ønlev-kvinden – En højstatus kvindegrav med et kirurgisk redskab fra yngre romersk jernalder (225–250 e. Kr.)	179
<i>Mads Leen Jensen</i> En rig kvindegrav med hesteudstyr – nye resultater fra Tombølgaard	199
<i>Line Lerke og Christine Søvsø Hjorth-Jørgensen</i> Fragmenter af et håndværk: Ten- og vævevægte i førromersk og ældre romersk jernalder i Jylland	221
<i>Almut Fichte</i> Knoglerne fra Kassø.	239
<i>Louise Felding, Lilian Matthes og Vianna Tastesen</i> Tekstilproduktion i dansk bronzealder.	259
<i>Martin Egelund Poulsen</i> Treskibede bulvægshuse og deres vestdanske udbredelse. Om regionalitet og monumentalitet i ældre bronzealder periode II–III.	273
<i>Rüdiger Kelm</i> Die Europäische Route der Megalithkultur in Schleswig-Holstein – Ergebnisse eines archäologischen Vermittlungsprojektes zwischen denkmalbasierter Forschung und Kulturtourismus	289
<i>Jesper Borre Pedersen</i> Tidsrummet for Hamborgkulturens bosættelse ved Jelsøerne kommenteret gennem forsøg på flintsammensætning	303
<i>Esben Schlosser Mauritsen</i> Luftfotoarkæologi i Slesvig. En status.	319
<i>Forfattere/Autoren</i>	333

Das ›Nydamboot‹ im Museum: Inwertsetzungen und Präsentationen im Wandel der Zeit

Tobias Schade

Abstract

Objects in museums have a value. Their value, however, is not inherent but culturally constructed and is closely related to practices of valorisation. These objects, and also the past itself, may become socio-cultural ›resources‹ (according to the definition of the Collaborative Research Centre SFB 1070 RESOURCECULTURES). As such they have meanings for museums, societies, and social groups.

These meanings can also become evident in the way the objects are presented in museums, in the changing presentations through time, and in the way they are received.

The focus of this article is the process of musealisation and on exhibition studies using the example of the ›Nydamboot‹ exhibited in Schleswig (Germany).

Based on various sources from archives and newspapers as well as interviews with experts, this contribution discusses how the archaeological find in the bog became the present exhibit ›Nydamboot‹, and how meanings related to the boat changed through time and became apparent in its exhibitions in Flensburg, Kiel, and Schleswig: the ›Nydamboot‹ is not only an archaeological object or an exhibit, it is also a historical witness, a creator of identity, and a symbol.



Abb. 1. Stationen des ›Nydambootes‹ seit seiner Entdeckung.

Fig. 1. Locations of the ›Nydam Boat‹ since its discovery.

Danksagung

Ich danke der Deutschen Forschungsgemeinschaft und dem SFB 1070 RESOURCECULTUREN an der Universität Tübingen für ihre Unterstützung.

Mein Dank gilt besonders Jörn Staecker (†) sowie auch Thomas Thiemeyer, Aikaterini Filippidou und Johanna Gebühr.

Ich danke auch den Interviewten für die interessanten Gespräche und den zuständigen Mitarbeitern/Mitarbeiterinnen des Museums für Archäologie Schloss Gottorf (Schleswig) für die hilfreiche Unterstützung bzw. die freundliche Erlaubnis, Unterlagen aus dem Archiv zu nutzen – hier seien auch Sönke Hartz und Volker Hilberg erwähnt.

Der Wert der Dinge

Dinge im Museum besitzen Werte – aber diese Werte sind nicht inhärent, sondern eng mit Praktiken der Wertzuschreibung verbunden. Museale Dinge können somit auch ›Ressourcen‹ sein. Ressourcen sind dabei materielle und immaterielle Mittel, deren Bedeutung kulturell konstruiert ist und die für gewisse Akteure etwas wert sind: Sie sind also etwas in Wert Gesetztes (s. HARDENBERG 2017; HARDENBERG u. a. 2017).

Inwertsetzungen prähistorischer Dinge erfolgen, zumindest zur heutigen Zeit im europäischen Raum, im Museum und in der Denkmalpflege über Praktiken der ›Authentifizierung‹ und ›Authentisierung‹ (s. SAUPE 2017, 4) sowie über autoritative Zuschreibungen von Prädikaten wie ›wert-voll‹, ›schützens-wert‹ und ›erhaltens-wert‹.

Zumeist stehen dabei eine materielle Echtheit und ein ›Alterswert‹ (s. RIEGL 1903) im Fokus, aber daneben können auch andere ›Erinnerungswerte‹ und ›Gegenwartswerte‹ (ebd.) sowie ›Streitwerte‹ (s. DOLFF-BONEKÄMPER 2008) angeführt werden. Bewertungen unterliegen dabei auch immateriellen Bedeutungen – Machtdiskursen

sowie gesellschaftlichen Konzepten von Ästhetiken, Symboliken, Wissen, Objektgeschichten und Authentizitäten (s. weiterführend SCHADE in Vorb.).

Nach D. GRAEBER (2001, 254) ist ›Wert‹ »[...] the way actions become meaningful to the actors by being placed in some larger social whole, real or imaginary.« Dem folgend manifestieren sich Werte von Exponaten in musealen Praktiken, wie Sammeln, Lagern, Restaurieren, Konservieren, Ausstellen, Beforschen und Vermitteln, aber auch in den Praktiken wissenschaftlicher Diskurse und öffentlicher Rezeptionen. Damit verbundene Handlungen sind diskursiv und kontingent, auch in Abhängigkeit von personellen Entscheidungen, institutionellen Vorgaben, wissenschaftlichen Erkenntnissen und kollektiven Vorstellungen.

Grundsätzlich unterscheiden M. HUTTER und D. THROSBY (2008, 9) eine ökonomische und eine kulturelle Bewertung, die sich wechselseitig beeinflussen: »[...] economic value shapes cultural valuation and cultural valuation influences price.« Diese Beobachtung trifft auch auf Dinge in archäologischen Museen zu. Ihnen wird heute ein kultureller Wert zugesprochen, der sich selbstverständlich auch finanziell äußert: nicht nur in Versicherungssummen – anhand immaterieller und materieller Bedeutungen – sondern auch in Kosten für Restaurierungen, Konservierungen, Lagerungen oder Transport und Personalkosten sowie in Eintrittspreisen und im Verkauf von Merchandise. In der Folge kann es zu Umwertungen kommen. Werte bzw. Bewertungen können aber auch erhalten bleiben und Bestand haben. So bleibt das Ding im Museum oftmals ein wertvolles Exponat oder ein Symbol, aber die Sicht auf das Ding bzw. auf seine Vergangenheit kann sich ändern. Daraus folgt, dass nicht nur Dinge aus

der Vergangenheit Ressourcen sein können – sondern auch die Vergangenheit selbst eine Ressource sein kann (vgl. HOLTORF 2008; SCHWEIZER 2014).

Anhand des im Museum für Archäologie Schloss Gottorf (Schleswig) ausgestellten ›Nydambootes‹ sollen in diesem Beitrag Musealisierungsprozesse und Ausstellungsentwicklungen diskutiert werden – diese stellen zumeist ein Desiderat der Forschung dar. Grundlage der Untersuchung bilden Recherchen in deutschen Zeitungen (v.a. Schleswiger Nachrichten) und im Archiv des Museums (Schloss Gottorf) sowie Interviews mit Ausstellungsbeteiligten (ca. 5½ Stunden). Dabei erhebt dieser Beitrag keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Dies ist aufgrund der einerseits zwar dichten, andererseits aber auch subjektiven Quellenlage nicht möglich. Viel mehr folgt diese Studie einem qualitativen Ansatz, um am Beispiel des ›Nydambootes‹ schlaglichtartig aufzuzeigen, wie sich die Ausstellungen änderten bzw. ändern und inwiefern museale Dinge und ihre Vergangenheit in Wert gesetzt werden können.

Vom ›Eichenboot‹ zum ›Nydamer-Boot‹: Aufstellungen in Flensburg und Kiel (1863–1941)

Am 18. August 1863 wurde in Nydam Mose, Øster Sottrup, nahe Sønderborg bei Ausgrabungen des dänischen Lehrers H. C. Engelhardt das sogenannte Nydamboot geborgen: ein kaiserzeitliches Ruderboot, das im Rahmen kriegerischer Handlungen in die Gegend um Sønderborg gelangte, wo es dann im 4. Jh. n. Chr. nach einem Kampf in einem heute vermoorten See als Opfergabe versenkt wurde. Neben diesem Boot – ›Egebaaden‹ (bei

ENGELHARDT 1865) bzw. Boot B – wurden weitere Funde aus dem Moor geborgen, darunter ein zweites Boot (C), und im 20. Jh. auch ein drittes Boot (A) (s. zu Nydam bei RAU 2013 a; 2013 b; RIECK 2013).

Durch die frühe Entdeckung erhielt das erste Boot, das Eichenboot, einerseits viel Aufmerksamkeit – so wurden der König und die Presse informiert (WIELL 1997, 160) – andererseits fand die Bearbeitung des Bootes noch vor dem Deutsch-Dänischen Krieg statt, so dass es problemlos nach Flensburg verbracht und Teil der ›Flensburger Sammlung‹ wurde (s. zur Flensburger Sammlung bei WIELL 1997). Obwohl im weiteren Verlauf dieser Bergungsarbeiten auch das zweite Boot, das Kiefernholzboot, entdeckt werden konnte, wurde dieses erst am 27. Oktober 1863 im Rahmen einer späteren Grabung, auf Wunsch König Frederik VII., geborgen (ebd. 162f.). Jedoch wurden die Teile des neuen Bootes vorerst bei Seite gelegt und mit Torf bedeckt, da in Flensburg noch Arbeiten zum ersten Boot (B) anstanden (ENGELHARDT 1865, 10f.). Ein Problem war auch der Beginn des Deutsch-Dänischen Krieges im Februar 1864, der weitere Arbeiten C. Engelhardts in Nydam verhinderte. In den Wirren des Krieges verloren sich dann die Spuren des zweiten Bootes aus Kiefernholz. Es blieb wohl vor Ort unter deutscher Besetzung liegen und war dort ›Luftens fordærvelige Virkning‹ und ›Fremmedes Kaadhed‹ ausgesetzt (ebd. 11). Eventuell wurden Teile auch als Feuerholz verbrannt (s. Anm. 19 bei GEBÜHR 2002). Einige Teile des Kiefernholzbootes wurden nach Auskunft von C. ENGELHARDT (1865, 11) aber entfernt und gelangten so vermutlich in die Flensburger Sammlung (WIELL 1997, 163; MÜCKE/RAU 2013, 304; 310). Demnach erfuhr das ›erste‹ Boot eine andere Bewertung und Bedeutung als das ›zweite‹ Boot.

In Flensburg sollte in den oberen Etagen der Sammlung eine schiffshistorische Abteilung eingerichtet werden (WIELL 1997, 162). Dort wurde das neu zusammengesetzte Eichenboot dann von 1864 bis 1877 auf dem Dachboden exponiert (JAEGER 1967, 91f.; s. Abb. WIELL 1997, 176). Nach dem Deutsch-Dänischen Krieg ging die Flensburger Sammlung in preußischen Besitz über und ein Großteil des Bestandes wurde nach Kiel überführt. Die Zusammenlegung der Kieler und Flensburger Sammlung entsprach nach S. WIELL (1997, 335) der »deutschen Ideologie vom ewig ungeteilten Schleswig-Holstein.« Diese Identitätskonstrukte befeuerten nicht nur die nationalen Konflikte des 19. Jh., sondern sollten auch bis in das 20. Jh. wirken¹. Vorerst verblieb das Boot aus Platzgründen in Flensburg – die dortige Aufstellung schien aber ungünstig: Neben dem Problem von im Boot spielenden Kindern (SHETELIG 1930, 5), brach auch ein dänischer Besucher einen Teil des Bootes ab und schmuggelte diesen nach Dänemark (WIELL 1997, 219f.), nach Worten des dänischen Archäologen F. RIECK (2003, 26) wohl »in falsch verstandener Vaterlandsliebe«. Schon früh schien die Aufstellung des Bootes ein Thema, so hieß es etwa in einem Bericht der Illustrierten Zeitung vom 4. November 1865, dass ein vollständiger Überblick über das Boot in Flensburg aufgrund der Enge des Raumes nicht möglich sei (zitiert bei ABEGG-WIGG 2014, 8).

1877 kam das Boot nach Kiel, das Museum vaterländischer Alterthümer hatte dort ein neues Gebäude bezogen und nun Platz für die Aufstellung. Dort wurde es auf dem Dachboden des Museums

neu zusammengebaut (WIELL 1997, 220). Verantwortlich für Abbau, Transport und Aufbau war B. Techant, ein Schiffsbaumeister, der in Flensburg schon einen frühen Linienriss anfertigen konnte und ein Modell des Bootes für das Kieler Museum erstellte (s. zum Modell bei ABEGG-WIGG 2013 a).

L. Arenhold (L. A. 1892), ein deutscher Marinemaler, kritisierte die Aufstellung in einem Leserbrief in der Nord-Ostsee-Zeitung: Das Boot sei in »einem ganz engem dunklen Raume wo man eigentlich garnichts sieht [...]« aufgestellt. »Wünschenswerth« wäre es, wenn das Boot einen »würdigeren Platz« erhalte, etwa »ein hübsches aber einfaches Holzhäuschen altgermanischer Art [...]«. Auch in einem kurzen Beitrag der Deutschen Warte (o. V. 1892) wurde der »Aufbewahrungsort« als »räumlich so beschränkt« kritisiert »[...] daß er sich für eine Besichtigung [...] nicht eignet.« J. Mestorf merkte etwa um 1892, zu der Zeit war sie schon Direktorin des Kieler Museums, in einer Handschrift an, dass die »Rüge [...] von der Nordostseezeitung in viele andere Blätter übergegangen« sei (NYDAM SO 92, 1892–175 g?, 1). Hiermit verweist sie auf den Leserbrief von L. Arenhold. Gegenüber dem Anthropologischen Verein fühlte sie sich zudem »gemüßigt [...] zu beruhigen«: Das Boot, »der Stolz unserer Sammlung und ein kostbarer Schatz«, sei »in dem eigens für dasselbe hergerichteten Raum relativ gut aufgehoben« (ebd.). Diese Stellungnahme liegt jedoch nur als zeitlich spätere Abschrift vor, ob dieser Inhalt vorgetragen oder veröffentlicht wurde, bleibt unklar. Zudem schrieb sie der Redaktion der

1 In Hinblick auf die Archäologie im deutsch-dänischen Grenzgebiet und ihre identitäts-

stiftende Funktion sei hier auch auf HARE 2015 verwiesen.

Deutschen Warte eine Richtigstellung zu den Fakten des ›Nydamer Bootes‹ und bat um Abdruck: Das Boot sei »relativ gut untergebracht« und eine Besichtigung durch Besuchende »keineswegs gestört« – »beschränkt« sei der Ausstellungsraum »nur für Photographen und Zeichner« (NYDAM SO 92, 1892–175, 5). Was »relativ gut« im Kontext der Unterbringung bedeuten könnte, bleibt hier unklar.

Später erneuerte L. ARENHOLD (1906, 630–632) seine Kritik in einem schiffshistorischen Beitrag und bemängelte die »so wenig seinem Werte entsprechende Aufstellung« auf dem Dachboden. Diese sei »geradezu unerhört«. Anders als das sogenannte Christianiaboot habe das ›Kieler Boot‹ keinen »Weltruf«, und dies »obwohl es weit wertvoller ist, da es volle 600 Jahre älter ist [...]« (ebd. 630). Für L. Arenhold besaß das Boot einen inhärenten Wert, der sich aus dem Alterswert ergab – nicht das Museum setzte das Boot in Wert, dieses setzte hingegen alles andere in Wert. Dabei galt für ihn scheinbar die Prämisse: je älter etwas ist, desto wertvoller ist es. Über diese Kritik wurde auch die Ästhetik diskutiert. Der Dachboden war sicherlich auch aus konservatorischen Aspekten ungeeignet, dies war aber nicht Thema, stattdessen wurden der Raum und die Aufstellung selbst bemängelt – und damit die Wirkung des Bootes.

Um 1917 waren neben dem ›Nydam-Boot‹ auch mehrere Einbäume ausgestellt (RADUNZ 1917, 77), andere Nydamfunde und auch das von B. Techant angefertigte Modell waren getrennt davon im Saal der Moorfunde untergebracht (ABEGG-WIGG 2013b, 116f.). Anders als L. Arenhold sah der Ingenieur K. RADUNZ (1917, 77f.) das Boot – das »Original« – »in einem besonderen Raum auf dem Boden« ausgestellt. Kritiken an der Aufstellung des Bootes

wurden jedoch wiederholt geäußert: so in der Kieler Presse 1914 während des 1864er-Gedenkjahres (zitiert bei GEISSLINGER 1963, 234; ABEGG-WIGG 2014, 8) sowie durch den dänischen Museumsinspektor M. Mackeprang im Rahmen der dänischen Rückgabeforderungen nach Ende des Ersten Weltkrieges (RIECK 2004, 96). Diese Forderungen wurden von deutscher Seite zurückgewiesen, stattdessen aber, erfolglos, ein allgemeiner Kulturgüteraus-tausch vorgeschlagen (GEBÜHR 2002, 26). Im Endeffekt verblieb das Boot in Kiel.

Während seiner Zeit in Kiel wurden am Boot ebenfalls Änderungen vorgenommen – spätestens dort erhielt es sein heutiges Aussehen und seine heutige Form (ebd.).

Ob unmittelbar als Reaktion auf die geäußerten Kritiken (s. JAEGER 1967, 92f.) oder nicht, jedenfalls änderten sich die Ausstellungspraktiken und nach dem Krieg – 1923 (s. GEISSLINGER 1963) bzw. 1925 (s. SHETELIG 1930) – wurde das Museum um eine Ausstellungsfläche für das Boot erweitert. Dies sei eine Maßnahme gewesen, »um das öffentliche Interesse an diesem umstrittenem Fund zu dokumentieren« (GEBÜHR 2002, 26f.). Nun wurden Funde aus Nydam und Thorsberg zusammen mit dem Eichenboot und Einbäumen in einem großen Raum präsentiert (JAEGER 1967, 93). Das Boot stand mittig im Raum auf einem niedrigen Podest. »Hier ist das Schiff vorzüglich aufgestellt, in best möglicher Beleuchtung und zugänglich von allen Seiten« resümierte der norwegische Archäologe H. SHETELIG (1930, 6).

Die Besuchenden konnten den ›Nydamsaalk‹ durch den ›Hedebysaalk‹ betreten – von dieser Tür war ein Blick auf den Vordersteven (s. ebd. 3 Abb. 1) des zentral im Raum stehenden Bootes möglich. An den Seiten des Raums standen Vitrinen (s. ebd. 7

Abb. 3; RIECK 2013, 57). Jetzt wurden Boot und Funde in der Ausstellung kontextualisiert und das Boot wirkte scheinbar ästhetisch gut präsentiert.

Als während des Zweiten Weltkrieges eine Bombe das Museum traf, wurde beschlossen, das Boot zu evakuieren. Es wurde 1941 aus dem Museum entfernt und über Wasser nach Mölln verbracht, wo es den Krieg auf einer Schute im Möllner See unbeschadet überstand. Das Kieler Museum hingegen wurde im Mai 1944 bei einem Luftangriff zerstört (s. JAEGER 1967; RIECK 2004, 96 f.).

Das »Nydamboot« in Schleswig: Wandel der Ausstellungen zwischen 1950 und 2013

Nach der Kapitulation Deutschlands forderte Dänemark das Nydamboot erneut zurück. Jedoch wurden die dänischen Forderungen von der britischen Militärregierung zurückgewiesen, das Boot sollte als wichtiger Teil der englischen Geschichte – in Hinblick auf die angelsächsische Wanderung – vor Ort verbleiben (GEBÜHR 2002, 27; RIECK 2004, 98). Auch später kam es zu Rückgabeforderungen Dänemarks (s. etwa o. V. 1949; FJU 1999). Von deutscher Seite wurden diese zurückgewiesen: so hieß es z. B. in einem Zeitungsbeitrag, dass es sich bei dem »Nydam-Schiff« um ein »englisches Schiff« handle, das »[...] bei Schloß Gottorp, dem alten Kulturmittelpunkt, im Zentrum des englischen Gebietes« am besten aufgehoben sei, zudem wäre es »[o]hne die großen

Opfer im letzten Weltkrieg und ohne den persönlichen Einsatz der Vertreter der Landesregierung und des Museums vorgeschichtlicher Altertümer [...] nicht erhalten geblieben« (o. V. 1949)².

Nach dem Krieg wurden Aufstellungen in Hamburg, Kiel, Flensburg und Schleswig diskutiert (RIECK 2004, 99), schlussendlich fiel die Entscheidung aber auf Schleswig, ein Vorschlag, der nach M. GEBÜHR (2002, 27) von archäologischer Seite schon frühzeitig unterbreitet wurde. Hierzu ist auch eine Zusammenstellung des späteren Museumsdirektors K. Schietzel bezüglich der Eckdaten des Museums zu erwähnen (von 1996) – so notierte er dort, dass der Prähistoriker G. Schwantes im Februar 1945 einen Brief an den Schleswiger Bürgermeister sandte, in dem er Schloss Gottorf als Museumsstandort vorschlug (NACHLASS SCHIETZEL, Ra 5.8.96). Vermutlich waren die Zerstörungen in Kiel ein Grund für Schleswig als neuen Standort, ein anderer Grund war aber auch, dass in Schleswig mit dem Schloss ein ästhetisch ansprechendes Gebäude mit viel Raum frei war, das gute Voraussetzungen bot. So lobte der damalige archäologische Direktor K. Kersten in einem unveröffentlichten Typoskript – womöglich in Vorbereitung einer Rede – zum einen die »weiten lichtvollen Säle« des Schlosses, zum anderen auch Schlewigs Nähe zu vorgeschichtlichen Denkmälern (MUG 35, Presse 1950–52). Dadurch erhielt das Museum »erstmalig in seiner 117-jährigen Vergangenheit [sic] [...] die Gelegenheit, in würdigen geräumigen Sälen eine moderne Schausammlung einzurichten« – es könne zu einem »Volksmuseum« gestaltet

2 Im Archiv des Museums liegt eine nur leicht veränderte, zwei Tage nach den Zeitungsbeitrag datierende Stellungnahme

des Museums hinsichtlich der dänischen Forderungen vor (NYDAM SO 100, Stellungnahme 1949).

werden (ebd.). Auch der Museumsdirektor und Kunsthistoriker E. SCHLEE (1950, 24) rühmte eben die historisch und landschaftlich »besondere« Lage.

Mit Erlaubnis der britischen Militärregierung wurde das Boot von Mölln nach Schleswig verbracht, dort kam es im Oktober 1946 an, in das Schloss gelangte es aber erst im Frühling 1947 (RIECK 2004, 98–100). Zwar war das Schloss laut Verfügung des britischen »Regional Commissioners« vom 17. Januar 1947 als Museum versprochen worden, jedoch waren dort während des Winters noch »Displaced Persons« untergebracht (MUG 32, Brief 1949, B).

Zur Aufstellung des Bootes wurde die Wand der Exerzierhalle aufgebrochen (RIECK 2004, 99), danach aber nicht repariert. Am 11. August 1947 empfahl E. Phillips, ein Vertreter der »Monuments, Fine Arts, and Archives Section«, in einem Brief an die Landesregierung, die Wand schnellstmöglich zu reparieren, damit das Boot keinen Schaden nehme (NYDAM SO 60, Brief 1947). Und noch 1949 hieß es in einem Schreiben aus der Landeskanzlei, dass »[d]as Nydamboot [...] in einer auffälligen Halle untergebracht [...]« sei (MUG 32, Brief 1949, A) – laut dem Flensburger Tageblatt »[e]in höchst unwürdiger Zustand!« (SCHMIDT 1949).

Am 25. August 1950 wurde die Ausstellung in der Exerzierhalle, nun als »Nydam-Halle« bezeichnet, eröffnet (GEBÜHR 2002, 27) und die Zeitung berichtete, aus dem »in verfallenem Zustande vorgefundenen Gebäude ist eine Ehrenhalle geworden«, in der nun ein »Götterfluidum«

liege (IL 1950). Im »Wegweiser durch die Sammlung« besprach der Archäologe H. JANKUHN (1959) die Funde der Ausstellung. Der Beitrag ist in die Abschnitte »Die kleineren Moorfunde der Eisenzeit«, »Die Moorleichen« sowie »Die großen Moorfunde« untergliedert – eine Aufteilung die sich auch in einem frühen Plan der Nydam-Ausstellung, mutmaßlich der 1950er Jahre, wiederfindet (MUG 40, Plan 1950er): In einem Vorraum wurden »Moorleichen«, »Götterfiguren« und drei Einbäume ausgestellt; im Hauptraum, der »Nydam-Thorsberg-Halle«, standen linksseitig, an der Fensterseite, ein kleineres Boot und mehrere Vitrinen, rechtsseitig stand an der Längswand auf einem Sockel das Nydamboot (s. Abb. JANKUHN 1959, 32; ÅKERLUND 1963, 23; 26)³. Über Treppen konnten die Besuchenden das Podest betreten. An der einen Schmalseite des Hauptraumes waren Funde aus Thorsberg ausgestellt, auf der gegenüberliegenden Seite Funde aus Nydam (s. Abb. BRONNER 1958, 359). In den Schleswiger Nachrichten hieß es, mit der Ausstellung sei ein »Gesamtkunstwerk« gelungen, »das abgesehen von seinem kostbaren Inhalt schon für sich eine ästhetische Freude darstellt« (o. V. 1950).

Ab 1978 fand eine Änderung der Ausstellung statt, an dieser war auch der Archäologe M. Gebühr beteiligt. Zwei Grundrisspläne weisen nach, dass Umbauten geplant waren. Im Einzelnen unterschieden sich die Pläne, z. B. in der Raumaufteilung, gemein war beiden Plänen jedoch, dass im Hauptraum ein »Erdgeschoss« und eine »Empore« geplant waren, die auch als Ausstellungsflächen dienen

3 Der Architekt J. Yarmola von der französischen E.N.S.B.A. erkundigte sich 1963 zur Aufstellung des Bootes und gab an, seine Theses über das Thema »Le Bateau dans le musée«

zu schreiben (NYDAM SO 67, Brief 1963). Trotz Recherchen war kein Hinweis auf diese Arbeit zu finden; eine Anfrage vom 14.12.2018 bei der Bibliothek der E.N.S.B.A. blieb ergebnislos.

sollten. Das Nydamboot sollte im Erdgeschoss stehen – der Boden mit leichtem Gefälle zum Boot – umgeben von einem umlaufenden ›Steg‹ (NACHLASS MOCKA, Pläne 1978). Diese baulichen Veränderungen wurden aber nicht umgesetzt.

Der neuen Ausstellung waren Befragungen von Besuchenden (1977/1978) vorausgegangen (GEBÜHR 1981) – dies war etwas Neues. Als Ergebnis kristallisierte sich heraus, dass mehr Informationen gewünscht wurden und dass v. a. Jugendliche mehr Anschaulichkeit verlangten (ebd.). Also wurden u. a. zwei lebensgroße »Germanen« mit einer »äußerst sorgfältigen Rekonstruktion der Tracht (in originaler Webtechnik mit eigens gesponnenem Garn) [...]« aufgestellt: Das Material sollte nun »stärker zum Sprechen gebracht werden« (ebd.).

Es ging nicht mehr nur um eine Ästhetik, sondern vermehrt auch um Kontexte: So wurden inhaltlich passende Textpassagen des Beowulf-Epos an den Wänden präsentiert und auch die Wirkung von frühgeschichtlichen Waffen anhand historischer Analogien erläutert, d. h. anhand von Kriegs- bzw. Lazarettberichten⁴.

Im Vorraum der Nydamhalle waren weiterhin Einbäume sowie die ›Holzgötter‹ exponiert – Themen waren Mooropfer und das Moor (GEBÜHR/STRUVE 1982). An der Eingangsseite des Hauptraumes standen die lebensgroßen ›Germanen‹ – in dem Bereich wurde Thorsberg thematisiert. Dem folgten Funde aus Nydam (s. Abb. ebd. 8f.). Am Ende der Halle schlossen die Moorleichen an. Am 28. März 1982 wurde die Ausstellung eröffnet. Die Einweihung

war eine der letzten Amtshandlungen des alten Direktors K. W. Struve (FB 1982), in einem Beitrag der Schleswiger Nachrichten wird er folgend zitiert: Man habe sich »zu hohem wissenschaftlichen Anspruch verpflichtet gefühlt«, wollte »aber nicht auf attraktive Ausstellungstechniken und ästhetische Aufmachung verzichten [...]« (ebd.).

Nach M. GEBÜHR (INTERVIEW 2017) war das große Boot das »Herzstück«. Von diesem seien die großen sieben Vitrinen strahlenförmig »so wie Speere [...] weg« gegangen. Das Arrangement habe man zwar auch ästhetisch sehen können, jedoch war es »sozusagen schon Interpretation – die Wirkung, jetzt fallen die ganzen Speere [...]« Das signalisiert, hier kommt etwas, das beherrscht die Szene« (ebd.).

Dieses ›etwas‹ ist das Boot, der Ausgangspunkt der historischen Ereignisse und das Zentrum der Ausstellung. Räumlich glich die Ausstellung der älteren, konzeptionell, ästhetisch und methodisch wurden aber neue Wege beschritten.

Nach M. GEBÜHR (ebd.) wollten sie den Krieg darstellen, diese »Militanz« in der Ostsee. Aber auch der Mensch habe ab da im Fokus gestanden: Wie sah der Mensch aus? Wie hat er gesprochen? Wie hat er gekämpft? Was hat er angehabt? (ebd.).

An Thorsberg wurden »der Mensch selbst und seine Probleme« thematisiert, an den Nydamfunden »Fragen nach Herstellung und Funktion« verdeutlicht (GEBÜHR 1981). Neu war etwa auch, dass Besuchende am Boot über eine Station das ›Vaterunser‹ auf Gotisch gesprochen anhören konnten (FB 1982). Zwar existiere kein direkter

4 Informationen zu den Ausstellungen 1982 und 2000 aus persönlichem Gespräch mit M. Gebühr, Tolk; Aufzeichnungen und Pläne

ne zu der Ausstellung von 2000 liegen auch im Archiv des Museums vor (NACHLASS MOCKA).

Zusammenhang zwischen dem frühen Nachweis der gotischen Sprache und dem Boot, aber nach M. GEBÜHR (INTERVIEW 2017) könnten da »Leute drinnen gesehen haben, die das durchaus verstanden hätten«.

Denn das Boot fuhr auf der Ostsee, an der auch die Goten lebten, und zur Herstellungszeit des Bootes wurde auch die Bibel ins Gotische übersetzt. Vermehrt standen also Kontexte im Fokus.

Das Boot selbst verblieb zunächst auf dem gemauerten Sockel (s. Abb. GEBÜHR 1981), kurze Zeit später wurde aber ein Kiesbett hinzugefügt (s. Abb. GEBÜHR/STRUVE 1982, 8). Da es nach Auskunft von M. GEBÜHR (INTERVIEW 2017) mitunter als »faschistoid« bezeichnet worden sei, das Boot »so auf ein Denkmal zu setzen«, hätten sie sich im Museum überlegt, ob sie es als »Denkmal« haben oder »Bezug« herstellen wollten – und dann hätten sie den Kies darunter ausgestreut.

Mit dem Kies wurde also eine limnische Situation geschaffen.

Nach einer kurzen Sonderausstellung im Sommer 1995 zu den neuen Grabungen in Nydam (SN 1995), folgte eine größere Veränderung. Im Rahmen der Umgestaltung wurde auch die Halle saniert und baulich angepasst (FJU 1995). Das Boot wurde von seinem »Podest gestürzt« und auf einem mobilen Rollgestell befestigt (ebd.). Es sollte geneigt werden und

diagonal im Raum stehen – »als läge es auf dem Strand«, so K. Schietzel (zitiert ebd.). Dabei wurden auch die Moorleichen ausgelagert und vorerst magaziniert, »zeitlich passen die mit dem Nydamboot nicht zusammen« zitierte die Zeitung den Direktor (ders. 1996). Laut Zeitungbericht sollte in der Nydamhalle eine »Ausstellung über die Geschichte der Völkerwanderungen« entstehen (ebd.). Auch in der Raumnutzung wurden neue Wege gewählt. Nach M. GEBÜHR (INTERVIEW 2017) bestand diese Ausstellung »eigentlich nur aus dem Boot und dann eben den handvoll Waffeln [...]«. Die Halle habe leer sein und dabei auch als Multifunktionshalle u. a. für Vorträge dienen sollen (ebd.).

Scheinbar war das Ruder nun vom Boot abgenommen und lag neben diesem (s. Abb. FJU 1999; VESILIND 2000, 37). Über die Anbringung des Ruders⁵ – und auch die originale Bootsform allgemein (s. Abb. ÅKERLUND 1963, 36; 54; GEBÜHR 2002, 22) – war im Laufe der Zeit vielfach diskutiert worden. Im Mai 1997 wurde die Ausstellung unter dem Namen »Exerzierhaus« eröffnet (FJU 1998) – kurz vor der Pensionierung des Direktors K. Schietzel.

Mit Antritt des neuen Direktors C. von Carnap-Bornheim wurde ab 1999 auch eine neue Nydamausstellung vorbereitet – diese wurde 2000 eingeweiht. Die Ausstellung nahm nun die gesamte Halle ein und widmete sich Nydam und

5 Das Ruder war schlecht erhalten und früh wurde eine Kopie angefertigt. Die Anbringung am Boot wurde 1906 schon durch L. Arenhold kritisiert. 1925 wurde in Kiel eine neue Kopie angefertigt. 1952 hieß es von Seiten des Museums, dass die Anbringung des Steuerruders »[o]hne Zweifel [...] in der gegenwärtigen Form vakant« sei (NYDAM SO 60, Brief 1952). Auch um 1968 gab es Kritik an der Anbringung und es wurde von Externen

wohl angeregt, das Ruder abzunehmen und »etwa flach neben das Boot« zu legen (NYDAM SO 71, Brief 1968). Das Museum blieb aber bei der Anbringung und K. Kersten rechtfertigte diese: Man sei sich der Fehler zwar bewusst, würde diese aber aus didaktischen Gründen beibehalten (ebd.). 1995 wurde das Ruder dann neben dem Boot exponiert, spätestens in der Ausstellung von 2000 war das Ruder aber wieder am Boot angebracht.

Thorsberg. Am ›Eingang‹ stand ein großer Stahlblock (GEBÜHR 2000 b), von diesem gingen in Reihe angeordnete Vitrinen ab, ausgerichtet auf das Boot – in der Planung als ›Wellen‹ bezeichnet. In der Hallenmitte wurden in den Vitrinen »aussagefähige Funde unter kulturgeschichtlichen Aspekten« thematisiert (ebd.) – in der Planung als ›Didaktik‹ bezeichnet. An den Längswänden, »in einer Dokumentationszone«, wurde »die Fülle des übrigen Fundguts« präsentiert: »Hier schweigt der Wissenschaftler [...] hier spricht allein das Exponat mit dem Besucher« (ebd.). In der Planung wurden diese Vitrinen als ›Deko‹ bezeichnet. Zusätzlich existierten multimediale Installationen. Das Boot nahm das hintere Drittel der Halle ein: Es stand schräg im Raum, seitlich an ein Podest gerollt (s. Anm. 4) – gleich einer »Landzunge aus Holz und Filz« (GEBÜHR 2002, 27) – so dass es Besuchenden möglich war, das Boot von einer erhöhten Position anzusehen. Die Konzeption wirkte, als führten die Vitrinen (›Wellen‹) über eine gedachte ›Wasseroberfläche‹ zu der vorderen Seitenwand des Bootes, während die hintere Seitenwand des Bootes an dem Podest lag, als wäre es angelandet. Themen waren ›Fund- und Forschungsgeschichte der beiden Opferfunde‹ sowie ›Fallstudien‹ zu den Waffen und dem Boot, auch als Überleitung zum dritten Themenkomplex: ›Funde schreiben Geschichte: Der unbekannte Krieg‹ (ders. 2000 a)⁶. Andere Zugänge, die angedacht wurden, wie etwa ein »Tastmuseum« oder weitere akustische Aufzeichnungen in der Ausstellung, seien nicht umgesetzt

worden – oft seien im Haus dann konventionelle Wege beschriftet worden (INTERVIEW GEBÜHR 2017).

2003 wurde das Nydamboot an das dänische Nationalmuseum in Kopenhagen ausgeliehen. Die Kosten trug die dänische Seite (ZARP 2003). Das gegenseitige Vertrauen war trotz umstrittener Besitzansprüche soweit gestiegen, dass eine Verleihung des Bootes ausgehandelt werden konnte. Nach Auskunft der Interviewten gab es aber auch Bedenken, ob das Boot nach Deutschland zurückkommen würde (INTERVIEWS GEBÜHR 2017; ABEGG-WIGG 2018). Im dänischen Nationalmuseum wurde das Boot im Innenhof des Museums in einem eigens konstruierten Raum aufgestellt und anlässlich der Ausstellung ›Sejrens Triumph‹ präsentiert: »Die Szenerie hat etwas vom Schweben auf Wolke Sieben – so als könnten die Kopenhagener noch gar nicht recht glauben, dass für sie ein lang gehegter Traum nun doch in Erfüllung gegangen ist«, resümierten die Schleswiger Nachrichten die Ästhetik der Aufstellung in Dänemark (JUNG 2003).

2004 kam das Boot zurück in die Schleswiger Nydamhalle. Zum Dank übergab das dänische Nationalmuseum seine Thorsbergfunde an Schloss Gottorf (BÜHMANN 2004). Seitdem habe sich die Situation tatsächlich beruhigt (INTERVIEWS GEBÜHR 2017; ABEGG-WIGG 2018). Vielleicht habe sich der Aufwand nicht gelohnt, mutmaßt M. GEBÜHR (ebd.) – und zudem sei das Boot in Schleswig auch durch dänische Gäste schnell zu erreichen »seitdem es die Beltbrücken gibt« (ebd.).

6 An der Universität Hamburg entstand zu der Ausstellung auch eine Magisterarbeit (C. Edenharter, »Die Ausstellung ›Nydam und

Thorsberg – Opferplätze der Eisenzeit‹ im Schloß Gottorf. Besucherbefragung und Auswertung«, 2002).

Heute ist das Boot laut Museumsleiter R. BLEILE (INTERVIEW 2020) »ein Symbol der deutsch-dänischen Zusammenarbeit« – diese Erkenntnis sollen die Besuchenden auch aus dem Ausstellungsbesuch mitnehmen. Zudem sei das Boot auch Thema in einem grenzübergreifenden Interreg-Projekt gewesen, an dem deutsche und dänische Schulen bzw. Museen teilnahmen und sich Schulklassen u. a. mit der Rezeptionsgeschichte von Objekten auseinandersetzten (INTERVIEW SCHOLZ 2018)⁷. Im Jahr 2013, zur 150-Jahresfeier der Entdeckung des Bootes, wurde die aktuelle Ausstellung eingerichtet (Abb. 2) – auch unter Beteiligung dänischer Kooperationspartner: Es wurden z. B. Leihgaben aus dem Nationalmuseum Kopenhagen ausgestellt (s. bei ABEGG-WIGG 2014, 7), zudem steuerte auch die private Nydambootsgilde Materialien bei, so auch ein Segment des Nydambootes in Kopie, welches aufgrund einer Behandlung mit Holzschutzmitteln jedoch nicht in der Halle ausgestellt werden konnte (INTERVIEW BLEILE 2020). Das Boot wurde positioniert und die »Themenstationen« dann um dieses herum gebaut (INTERVIEW ABEGG-WIGG 2018).

Neben Funden, Modellen und Texttafeln liegen auch wenige Multimediastationen vor. In der Ausstellung folgen die Besuchenden dem Boot von der Bergung, über seine Forschungsgeschichte und Deutung bis zur Rezeption (vgl. ABEGG-WIGG/ENDLICH 2013; ABEGG-WIGG 2014). Die ist etwas Neues und berührt verschiedene (historische) Wahrnehmungen des Nydambootes (z. B. im Nationalsozialismus) sowie

die Nachbauten »Stedingsehr« (1934) und »Nydam Tveir« (2013) als auch das Boot als Symbol bzw. Marke.

In der Halle sind blaue Tafeln arrangiert – von A. ABEGG-WIGG (INTERVIEW 2018) auch als »Wellen« bezeichnet – die auf das im hinteren Bereich der Halle gelegene Boot ausgerichtet sind. Das Boot steht leicht schräg im Raum, nahe einem Podest, aber abgerückt. Die Vorderseite des Podests ist mit einer Schilf-Darstellung versehen (Abb. 3). Hinter dem Boot wird auf eine große an der Wand installierte Leinwand eine Videoaufnahme eines Gewässers mit Ufer projiziert, im Hintergrund ist in der Ausstellung ein leichtes Wasserrauschen zu hören. Auf dem Podest sind Vitrinen und Texttafeln grün gestaltet – diese streifen landgebundene Themen, so das Siedlungswesen und die Landschaft von Nydam. Viel mehr als in der alten Ausstellung wird in der neuen Ausstellung eine »Landungssituation« (an einem Ufer) vermittelt und dies auch multimodal verstärkt. Auf dem Podest findet sich ein »Museumslabor«, das Besuchenden haptische Erfahrungen und eigenständige Erlebnisse zum Boot, zum Moor und zur Wissenschaft ermöglicht. Dies sind laut J. SCHOLZ (INTERVIEW 2018) ganz »niederschwellige« Sachen – weitere Pläne zur Vermittlung seien aber nicht umgesetzt worden, u. a. auch wegen Sicherheitsvorschriften.

Bei einem Ausstellungsbesuch 2018 waren nicht mehr alle ursprünglichen Funktionen vorhanden, z. B. fehlten die Mikroskope (vgl. ebd.) und auch die Rudermaschine (s. Abb. ABEGG-WIGG/ENDLICH

7 Vgl. http://www.kulturakademi.de/fileadmin/content/Kulturakademie/Kulturakademie_

[pdf2/heft_05_sonderborg_gottorf_de.pdf](http://www.kulturakademi.de/fileadmin/content/Kulturakademie/Kulturakademie_pdf2/heft_05_sonderborg_gottorf_de.pdf) (16.04.2020).



Abb. 2. Das »Nydamboot« in Schloss Gottorf in der aktuellen Ausstellung (2018) (© Museum für Archäologie Schloss Gottorf, Landesmuseen Schleswig-Holstein; Foto: T. Schade).

Fig. 2. The »Nydam Boat« in its current exhibition at the Schloss Gottorf, Schleswig (2018) (© Museum für Archäologie Schloss Gottorf, Landesmuseen Schleswig-Holstein; Photo: T. Schade).

2013, 111). Generell sei bei medialer Vermittlung der Pflege- und Wartungsaufwand immer groß (INTERVIEW SCHOLZ 2018).

Neben dem Nydamboot wird in der Halle auch der kaiserzeitliche Vaaler Einbaum präsentiert. Dieser »passt natürlich nur mittelbar zum Nydamboot«, ein Kontext sei nach R. BLEILE (INTERVIEW 2020) aber zumindest denkbar. Der Einbaum sei damals eingelagert worden, da er aber »ein ganz herausragendes Stück« sei, wollte R. Bleile ihn

gerne wieder präsentieren – und die Möglichkeit dazu sei eigentlich nur in der Nydamhalle gegeben (ebd.).

Die Beifunde aus Nydam sind hingegen im Hauptgebäude des Schlosses in einer separaten Ausstellung untergebracht – beide Ausstellungen ergänzten sich (ABEGGWIGG 2014, 9). »Die Neupräsentation des Nydambootes rückt das eisenzeitliche Schiff sowohl thematisch als auch gestalterisch in den Mittelpunkt« (ABEGGWIGG/ENDLICH 2013, 110).



Abb. 3. Mehrere Ebenen der Inszenierung: Während unter dem Boot die Fundsituation als GIS-Plan dargestellt wird, vermittelt das Boot vor Schilfgürtel und Podest eine Landungssituation. Deutlich zu erkennen sind zudem die am Boot »neu« hinzugefügten Replikat, diese heben sich farblich von dem augenscheinlich »originalem« Holz ab (2018) (© Museum für Archäologie Schloss Gottorf, Landesmuseen Schleswig-Holstein; Foto: T. Schade).

Fig. 3. Several layers of presentation: while beneath the boat the finding situation is shown as a GIS-plan, the boat in front of the reed belt and platform illustrates a landing situation. The »new« replicas added to the boat are also clearly visible; these stand out from the apparently »original« wood (2018) (© Museum für Archäologie Schloss Gottorf, Landesmuseen Schleswig-Holstein; Photo: T. Schade).

Das Rollgestell des Bootes ist neuerdings verkleidet, mit einer Darstellung des GIS-Plans von der Fundsituation im Moor. Hier wird neben der Ebene der Inszenierung des (historischen) Bootes in Nutzung bzw. vor der Opferung, eine zweite Ebene eröffnet,

die der archäologischen Fundsituation. Die Verkleidung solle sowohl das Gestell abdecken als auch einen Abstand zwischen Boot und Besuchenden schaffen (INTERVIEW ABEGG-WIGG 2018). An dem Boot sind einige Kopien der Neufunde angebracht (Abb. 3).

An einem neben dem Original stehenden Modell werden die Ergänzungen ausgeführt und erläutert, dies sei »praktisch so ein Idealzustand des Bootes« (ebd.).

Eigentlich als temporäre Sonderausstellung geplant, wurde diese aufgrund des Erfolges aber zu einer Dauerausstellung (INTERVIEWS ABEGG-WIGG 2018; SCHOLZ 2018; BLEILE 2020). Neuerungen an der Ausstellung soll der ›Masterplan‹ bringen⁸: diesem liegt auch ein Erweiterungsbau am Schloss sowie die Anpassung der Ausstellungen zugrunde. Plan ist es, die Arbeiten 2027/28 abzuschließen. Nach Auskunft von R. BLEILE (INTERVIEW 2020) soll im Rahmen des Masterplans auch eine neue Nydamausstellung eingerichtet werden, dann wieder unter Einbeziehung der aktuell ausgelagerten Nydamfunde.

Die Vergangenheit als Ressource

Wertvolle Exponate – d. h. zumeist ›authentische‹ Dinge – können Ressourcen sein: einerseits für Museen, so als Alleinstellungsmerkmale, Einnahmequellen und als Forschungsobjekte. Andererseits können archäologische Dinge in ihrer Rezeption aber auch zu Ikonen, Symbolen und Identitätsstiftern werden – und damit zu Ressourcen für verschiedene Gruppen und auch Institutionen bzw. Nationen.

Die Bewertungen sind dabei vielfältig und diskursiv. Grundlagen bilden in der Regel aber das materielle Vorhandensein, eine Einzigartigkeit, das Alter, historische bzw. historisierte Bedeutungszuschreibungen sowie wissenschaftliche Praktiken der ›Identifizierung‹ bzw. ›Beglaubigung‹.

Am Beispiel des ›Nydamboots‹ wird deutlich, dass der Fund erst durch ein Zusammenspiel von Zufällen, Prozessen und Praktiken zu einem Exponat wurde und Musealisierung eben nicht vorherbestimmt sind. Das Boot wurde entdeckt, geborgen und (re)konstruiert. Als ›erstes‹ Boot seiner Art wurde es zu einem einzigartigen Exponat mit Wert. Das ›zweite‹ Boot hingegen ging verloren.

Das Nydamboot behielt seinen Wert, auch unverändert über die Zeit hinweg, trotz Kriegswirren und trotz materieller Veränderungen durch Auf- und Umbauten sowie Ergänzungen mit neuen Hölzern. Und dennoch unterlagen Bedeutungszuschreibungen und Vergangenheitsbilder in Hinblick auf das Boot einem Wandel. Dies wird auch im Vergleich diachroner Ausstellungen deutlich.

Das Boot war etwa Identitätsstifter und Alleinstellungsmerkmal, Monument der Vergangenheit und Zeitzeuge eines historischen Ereignisses, Symbol und Forschungsobjekt. Es besaß nicht nur einen Alterswert, sondern auch Streitwert: So war das Boot jahrzehntelang zwischen Dänemark und Deutschland umstritten. Dies änderte sich erst in jüngerer Zeit mit der Ausleihe des Exponats nach Kopenhagen. Heute wird die deutsch-dänische Zusammenarbeit betont und das Boot als Teil eines grenzübergreifenden Geschichtsverständnisses begriffen.

Es war und ist aber auch ›Stolz‹ und das ›Herzstück‹ der Museen, nicht nur als archäologisches bzw. museales Objekt, sondern auch, weil es etwa früh an die Identität des neuen Museums in Schleswig geknüpft wurde – so lässt sich auch mit jedem Direktor des archäologischen Museums eine eigene Nydam-Ausstellung verbinden.

8 Vgl. <http://www.masterplan-gottorf.de/> (10.04.2020).

In Museen werden Besuchenden Wissen und Geschichte – und auch Geschichten – vermittelt. Ausstellungen sind also Kommunikationsmedien und -mittel. Vermittlungen finden dabei nicht nur über Inhalte statt, sondern auch über Ästhetiken. Dies wird gerade auch am Beispiel des Nydambootes und seiner Rezeption immer wieder deutlich.

Über verschiedene menschliche Sinne nehmen Besuchende diese Ästhetiken wahr: einerseits über die Materialität, andererseits auch durch die Inszenierung und die Raumnutzung. Diese Ästhetiken wirken auf die Besuchenden und ihre Wahrnehmung, auch wenn es durch Rekonstruktionen und materielle Ergänzungen nicht mehr das ›originale‹, historische Boot ist. Ebenso wirken auch die Ausstellungen – auf vielfältige und verschiedene Weise, gleich eines Netzwerkes bzw. Komplexes – oder eben nicht: denn die Kritiken der Aufstellung des Nydambootes sind so alt, wie das Exponat selbst. Museale Präsentationen wecken also Emotionen und werden rezipiert und bewertet, abhängig von subjektiven Wahrnehmungen und Erwartungen, aber auch abhängig von musealen Praktiken und vom Zeitgeist.

Ausstellungsänderungen unterliegen dabei personellen und institutionellen Vorgaben sowie neuen gesellschaftlichen Erwartungen und Narrativen bzw. neuen Modi des Vermittelns und Erzählens. Immer wieder wurden und werden neue z. B. interaktive und multi-sensuale Zugänge angedacht.

Dabei verschieben sich nicht nur Ästhetiken und Bedeutungen, sondern auch Perspektiven. Anfänglich stand etwa das Boot im Fokus, losgelöst vom Kontext, aber im Laufe der Zeit wurden in den Ausstellungen die Opfermoorthematik und der militärische Kontext betont. In der aktuellen Ausstellung steht wieder das Boot selbst im Fokus – als Forschungsobjekt. Aber neue Ausstellungskonzepte sind in Arbeit.

Und solange Exponate materiell vorhanden sind und das gesellschaftliche Bedürfnis besteht, sich mit der Vergangenheit zu beschäftigen und Dinge in Museen zu exponieren, wird eine Präsentation nie gänzlich ›fertig‹ oder ›abgeschlossen‹ sein. Denn eine museale Ausstellung ist immer nur eine Momentaufnahme, ein Abbild eines gesellschaftlichen Aushandlungsprozesses, über den Wert eines Dinges und seiner Vergangenheit.

Interviews (liegen als Transkripte vor)

Museum für Archäologie Schloss Gottorf:
Abegg-Wigg 2018: Dr. A. Abegg-Wigg, Kuratorin Eisenzeit (Schleswig, 09.01.2018).
Bleile 2020: Dr. R. Bleile, Bevollmächtigter Direktor (Schleswig, 05.03.2020).

Gebühr 2017: Dr. M. Gebühr, ehem. Mitarbeiter, Verantw. f. Ausstellungen (Tolk, 11.12.2017).
Scholz 2018: J. Scholz, Leitung Bildung und Vermittlung (Schleswig, 28.06.2018).

Unedierte Quellen

Museum für Archäologie Schloss Gottorf, Schleswig, Dokumentationsarchiv:
MuG 32, Brief 1949, A: Brief zw. Landeskanzlei-Ministerium f. Volksbildung (14.02.1949).
MuG 32, Brief 1949, B: Brief zw. Ministerium f. Volksbildung-Landeskanzlei m. Anlage (Schreiben MFA&A) (01.04.1949).
MuG 35, Presse 1950–52: Typoskript m. Anm. v. K. Kersten (4 Seiten); »Die neue Aufstellung des Museums vorgeschichtlicher Altertümer in Schloß Gottorf« (undat.).
MuG 40, Plan 1950er: Ausstellungsplan Nydamhalle (1950er Jahre?).
Nydam SO 60, Brief 1947: Brief zw. MFA&A-Landesregierung Kiel (11.08.1947).
Nydam SO 60, Brief 1952: Brief zw. Landesmuseum Schleswig-F. Jorberg (29.04.1952).
Nydam SO 67, Brief 1963: Brief zw. J. Yarmola-E. Schlee (22.12.1963).

Nydam SO 71, Brief 1968: Brief zw. K. Kersten-A. Cordes/J. Neyer/P. Wiepert (28.08.1968).
Nydam SO 92, 1892–175g?, 1: Masch. Abschrift v. Handschrift J. Mestorfs [1] (ohne Datum); Abschrift wohl vom 26.03.1996.
Nydam SO 92, 1892-175, 5: Masch. Abschrift v. Handschrift J. Mestorfs [5] (ohne Datum); Abschrift wohl vom 26.03.1996.
Nydam SO 100, Stellungnahme 1949: Typoskript (2 Seiten), Stellungnahme des Museums (?) zu den dänischen Forderungen auf Herausgabe des Nydam-Schiffes (22.10.1949).
Nachlass Schietzel, Ra 5.8.96: K. Schietzel; »ALM 50 Jahre« (2 Seiten) (05.08.1996).
Nachlass Mocka, Pläne 1978: Umplanung der Nydamhalle; 1 Plan »Schnitte«, 2 Pläne »Grundrisse« (02.06.1978) (unsort.).

Literatur und Quellen

Abegg-Wigg 2013a: A. Abegg-Wigg, Das Nydamboot als Schiffsmodell. Ein Beitrag zur Rezeptionsgeschichte des großen Eichenholzschiffes. In: RAU 2013 c, 321–341.
Abegg-Wigg 2013b: A. Abegg-Wigg, Linienriss und Modell des Nydambootes aus dem Jahr 1871. Arch. Nachr. Schleswig-Holstein 19, 2013, 114–117.
Abegg-Wigg 2014: A. Abegg-Wigg (Hrsg.), Das Nydamboot: versenkt, entdeckt, erforscht.

Begleitband zur Ausstellung mit den Ausstellungstexten in deutscher, dänischer und englischer Sprache (Schleswig 2014).
Abegg-Wigg/Endlich 2013: A. Abegg-Wigg/C. Endlich, Die Sonderausstellung »Das Nydamboot • Nydambåden: versenkt – entdeckt – erforscht • nedsænket – fundet – udforsket« im Archäologischen Landesmuseum in Schleswig. Zentrum für Baltische und Skandinavische Arch. Jahrbuch. 2013, 110–111.

- Arenhold 1906: L. Arenhold, Die allmähliche Entwicklung des Segelschiffes von der Römerzeit bis zur Zeit der Dampfer. *Jahrb. der Schiffbautechnischen Ges.* 1906, 621–673.
- Åkerlund 1963: H. Åkerlund, Nydamskeppen: En studie i tidig skandinavisk skeppsbyggnadskonst (Göteborg 1963).
- Bronner 1958: H. Bronner, The Nydam Ship: Odyssey of an Exhumed Queen. *The American-Scandinavian Review* 46, 1958, 357–362.
- Bühmann 2004: F. Bühmann, Nydam-Boot wieder in seinem »Heimathafen«. *Schleswiger Nachr.*, 31.03.2004.
- Damm/Jørgensen 2003: I. Damm/L. Jørgensen (Hrsg.), Sieg und Triumph. Der Norden im Schatten des Römischen Reiches. Ausstellung (København 2003).
- Dolff-Bonekämper 2008: G. Dolff-Bonekämper, Sites of Memory and Sites of Discord: Historic monuments as a medium for discussing conflict in Europe. In: FAIRCLOUGH u.a. 2008, 134–138.
- Engelhardt 1865: C. Engelhardt, Nydam Mosefund 1859–1863. *Sønderjydske Mosefund 2* (Kjöbenhavn 1865).
- Fairclough u.a. 2008: G. J. Fairclough/R. Harrison/J. H. Jameson Jr./J. Schofield (Hrsg.), *The Heritage Reader* (London/New York 2008).
- fb 1982: fb., Die neugestaltete Nydamhalle ist eröffnet – »Wir wollen historisches Wissen verkaufen«. *Schleswiger Nachr.*, 30.03.1982.
- fju 1995: fju., Nydam-Boot in neuem Licht. *Schleswiger Nachr.*, 14.10.1995.
- fju 1996: fju., Ab Mai präsentiert sich das Nydamboot in Schräglage. *Schleswiger Nachr.*, 03.12.1996.
- fju 1998: fju., Eisenzeit-Abteilung wird neue Heimat der Moorleichen. *Schleswiger Nachr.*, 11.07.1998.
- fju 1999: fju., Dänen wollen das Nydam-Boot zurückhaben. *Schleswiger Nachr.*, 01.03.1999.
- Gebühr 1981: M. Gebühr, Neugestaltung der Nydam-Halle auf Schloß Gottorf. Museen in Schleswig-Holstein. *Mitt. öffentl. Mus. u. Sammlung* 2, 1981, 4.
- Gebühr 2000a: M. Gebühr (Hrsg.), Nydam und Thorsberg, Opferplätze der Eisenzeit. *Beigleitheft zur Ausstellung* (Schleswig 2000).
- Gebühr 2000b: M. Gebühr, Faszination und wissenschaftliche Genauigkeit. *Schleswiger Nachr.*, 13.09.2000.
- Gebühr 2002: M. Gebühr, Das Nydam-Boot. In: H. Mehl (Hrsg.), *Historische Schiffe in Schleswig-Holstein. Vom Nydamboot zur Gorch Fock* (Heide 2002) 20–28.
- Gebühr/Struve 1982: M. Gebühr/K. W. Struve, Nydamhalle. Text der Tonführung. *Wegweiser durch die Sammlung* 11 (Neumünster 1982).
- Geißlinger 1963: H. Geißlinger, Besuch beim Nydamboot. *Schleswig-Holstein. Monatshefte für Heimat und Volkstum* 15, 1963, 233–235.
- Graeber 2001: D. Graeber, Toward an anthropological theory of value. *The false coin of our own dreams* (New York [u.a.] 2001).
- Hardenberg 2017: R. Hardenberg, From Durkheim to Hocart: Sacred Resources and the Quest for «Life». *Durkheimian Stud.* 23, 2017, 40–56.
- Hardenberg u.a. 2017: R. Hardenberg/M. Bartelheim/J. Staecker, The »Resource Turn«. A Sociocultural Perspective on Resources. In: A. K. Scholz/M. Bartelheim/R. Hardenberg/J. Staecker (Hrsg.), *ResourceCultures. Sociocultural Dynamics and the Use of Resources – Theories, Methods, Perspectives. RessourcenKulturen* 5 (Tübingen 2017) 13–24.
- Hare 2015: J. L. Hare, Excavating Nations. *Archaeology, Museums, and the German-Danish Borderlands* (Toronto [u.a.] 2015).
- Holtorf 2008: C. J. Holtorf, Is the Past a Non-renewable Resource? In: FAIRCLOUGH u.a. 2008, 125–133.
- Hutter/Throsby 2008: M. Hutter/D. Throsby (Hrsg.), *Beyond price. Value in Culture, Economics, and the Arts* (Cambridge 2008).
- il 1950: il., Götter, Waffen, Gräber, Moor und Meer. *Schleswiger Nachr.*, 23.08.1950.

- Jaeger 1967: R. Jaeger, Die vorsorgliche Bergung des Nydambootes im September 1941. Nordelbingen. Beitr. Kunst- u. Kulturges. 36, 1967, 91–99.
- Jankuhn 1959: H. Jankuhn, Nydam und Thorsberg. Moorfunde der Eisenzeit. Schleswig-Holsteinisches Landesmuseum für Vor- und Frühgeschichte in Schleswig. Wegweiser durch die Sammlung 3 (Neumünster 1959⁴).
- Jung 2003: F. Jung, Der Triumph und der Sumpf. Schleswiger Nachr., 10.05.2003.
- L. A. 1892: L. A., Aus dem Leserkreise. Nord-Ostsee Zeitung, 04.10.1892.
- Mücke/Rau 2013: R. Mücke/A. Rau, Schiffsteile aus der Flensburger Sammlung. Ausgewähltes Altfundmaterial aus dem Nydam-Moor im Archäologischen Landesmuseum Schloss Gottorf, Schleswig. In: RAU 2013 c, 301–320.
- o. V. 1892: o. V., Das älteste Vikingschiff. Deutsche Warte, No. 275, 26.11.1892.
- o. V. 1949: o. V., Zum Thema: »Nydam-Boot«. Stellungnahme zu den dänischen Forderungen auf Herausgabe. Flensburger Tagebl., 20.10.1949.
- o. V. 1950: o. V., Gottorf ist ein Volksmuseum. Schleswiger Nachr., 28.08.1950.
- Radunz 1917: K. Radunz, Das Nydam-Boot im Museum vaterländischer Altertümer zu Kiel. Die Heimat. Zeitschr. Natur- und Landeskde. Schleswig-Holstein u. Hamburg 27, 4, 1917, 76–78.
- Rau 2013a: A. Rau, 150 Jahre Faszination: Nydamschiff 1863–2013. In: RAU 2013 c, VII–XI.
- Rau 2013b: A. Rau, »Nydam«. In: Germ. Altertumskd. Online (Berlin/Boston 2013).
- Rau 2013 c: A. Rau (Hrsg.), Nydam Mose 4. Die Schiffe. Beiträge zu Form, Technik und Historie. Jysk Ark. Selskabs Skr. 72, 4 (Århus/Schleswig 2013).
- Rieck 2003: F. Rieck, Die vielen Reisen des Nydam-Schiffes. In: DAMM/JØRGENSEN 2003, 26–27.
- Rieck 2004: F. Rieck, Nydambådens mange rejser. Gottorp Slot–Nationalmuseet tur/retur. Nationalmus. Arbejdsmark 2004, 85–103.
- Rieck 2013: F. Rieck, Over sø og land – ofredes kibe og våben i Nydam Mose (Roskilde 2013).
- Riegl 1903: A. Riegl, Der Moderne Denkmalkultus. Sein Wesen und seine Entstehung (Wien/Leipzig 1903).
- Saupe 2017: A. Saupe, Historische Authentizität. Individuen und Gesellschaften auf der Suche nach dem Selbst – ein Forschungsbericht. H-Soz-Kult, 15.08.2017 <https://www.hsozkult.de/literaturereview/id/forschungsberichte-2444> (letzter Zugriff 29.10.2020).
- Schade in Vorb.: T. Schade, Vom Fund zum Exponat. Inwertsetzungsprozesse und Authentizitätsvorstellungen am Beispiel der »Bremer Kogge«. In: T. Schade/B. Schweizer/ S. Teuber/R. Da Vela/W. Frauen/M. Karami/D. Kumar Ojha/K. Schmidt/R. Sieler/M. Toplak, Exploring Resources. On Cultural, Spatial and Temporal Dimensions of Resource Cultures. RessourcenKulturen 13 (Tübingen in Vorb.).
- Schlee 1950: E. Schlee, Zur Neueröffnung des Schleswig-Holsteinischen Landesmuseums (Thaulow-Museums) in Schloß Gottorf. Schleswig-Holstein. Monatshefte für Heimat und Volkstum 2, 1950, 22–27.
- Schmidt 1949: H. Schmidt, Das Schiff von Nydam und seine Unterbringung. Flensburger Tagebl., 24.09.1949.
- Schweizer 2014: B. Schweizer, Zur Authentizität archäologischer Stätten. Vergangenheit als Ressource. In: M. Fitzenreiter (Hrsg.), Authentizität. Artefakt und Versprechen in der Archäologie. Internet-Beitr. zur Ägyptologie und Sudanarch. 15 (London 2014) 123–137.
- Shetelig 1930: H. Shetelig, Das Nydamschiff. Acta Arch. 1, 1930, 1–30.
- sn 1995: sn., Neues aus dem Nydammoor. Schleswiger Nachr., 03.07.1995.
- Vesilind 2000: P. J. Vesilind, På Sporet af Vikingerne. National Geographic Danmark. Special Tillæg 1, September 2000.

Wiell 1997: S. Wiell, Flensborgsamlingen 1852–1864: og dens skæbne. Studieafdelingen ved Dansk Centralbibl. for Sydslesvig 37 (Flensborg/Padborg 1997).

Zarp 2003: F. Zarp, Kulturtransfer für die Geschichtsbücher. Schleswiger Nachr., 09.04.2003.